

Gottesdienst an Trinitatis, 7.6.2020, Predigt zu 4. Mose 6,22-27

PfarrerIn Regina Reuter-Aller

22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 **Der HERR segne dich und behüte dich;** 25 **der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;** 26 **der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.** 27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Liebe Gemeinde,

I.

Sie werden es unschwer erkennen haben. Es sind die Segensworte, die wir bei jedem Gottesdienst am Schluss haben. Es soll Menschen geben, die kommen wegen dieser Worte in den Gottesdienst. Der sogenannte aaronitische Segen, weil er auf Aaron, den Bruder von Mose zurückgeht.

Ich musste bei der Predigtvorbereitung an eine Begebenheit aus dem Studium zurückdenken. Eine der Professoren hat sie erzählt und auch in einem seiner Bücher festgehalten: Er schreibt:

„Frau B. erscheint nach einem Gottesdienst in der Sakristei, um mir in bewegten Worten für diesen Gottesdienst zu danken. Sie habe seit vielen Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen, aber heute habe ihr die Verzweigung bis zum Hals gestanden, sie habe ständig mit Selbstmordgedanken kämpfen müssen, und da sei sie einfach den Glocken gefolgt und habe die Kirche aufgesucht. Sie müsse ehrlich gestehen, daß sie sich zunächst gar nicht wohl gefühlt habe, alles sei ihr so fremd und ungewohnt gewesen. Auch von der Predigt habe sie leider wenig verstanden, sie sei wohl zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen. Schon habe sich ihrer ein tiefes Enttäuschungsgefühl bemächtigt, aber da ganz am Schluß, da habe sie mich mit erhobenen Händen am Altar stehen sehen, und da habe ich etwas gesagt, was sie wie ein Lichtblitz plötzlich getroffen habe, und auf einmal sei ein ganz tiefer Friede in ihr eingekehrt, das Gefühl, daß ihr ja eigentlich doch nichts passieren könne. Es sei ein Gefühl gewesen, wie sie es seit ihrer Kindheit nicht mehr erlebt habe, und sie möchte doch gern, daß ich ihr das aufschreibe, was ich da gesagt habe, es sei etwas mit einem leuchtenden Angesicht gewesen und vom Frieden, Wenn ich ihr jetzt die wenigen Worte, die sie so tief getroffen haben aufschreiben würde, dann könnte sie das sicher auswendig lernen und sie sei sicher, daß sie besser mit ihren Schwierigkeiten würde umgehen können, wenn sie sich diese Worte ins Gedächtnis rief.“ (Joachim Scharfenberg, Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen, 1985, S. 60)

II.

Spätestens beim Schlussegens im Gottesdienst wird deutlich: Nicht allein wir dienen Gott, wenn wir zum Gottesdienst kommen. Auch Gott dient mir. Und wenn ich dabei erfahre, dass ich besser mit meinen Schwierigkeiten umgehen kann, weil ich gesegnet bin, dann ist das schon viel. Nicht nur in dem Beispiel; gerade auch in unserer Zeit, wenn wir zu allem, was das Leben eh schon bedroht, mit einer Pandemie im bisher nicht gekannten Ausmaß leben müssen. Auf drei Punkte möchte ich eingehen:

Segen verleiht Ansehen

Der schaut mich erst gar nicht an! Die sieht einfach über mich hinweg! – sagen Menschen, die sich mit ihrer Person oder mit ihrer Situation und Lage nicht wahrgenommen und ernstgenommen fühlen. Dagegen *sein Angesicht zu jemandem erheben* drückt Respekt und Wertschätzung aus, - ich sehe jemanden an – dadurch bekommt mein Gegenüber Ansehen (jedenfalls wenn es freundlich geschieht). Ein freundlich zugewandtes Gesicht, das aufmerksam die Bedürfnisse des Gegenübers erkennt, ist das Gegenteil von Gleichgültigkeit und Missachtung. Gesegnet sein heißt: gesehen werden. Die Augen spielen eine wesentliche Rolle dabei. Zurzeit merken wir aber, dass zum Gesehen werden nicht allein die Augen, sondern das Gesicht meines Gegenüber gehört. Uns fehlt zurzeit oft das Gesicht, das alles sagt, auch das nicht-gesprochene, das sogenannte Nonverbale, und die Mimik, all das, was bereits ohne Worte überkommt. So ist es jedenfalls unter Menschen.

1. Im Segen zeigt Gott Gesicht! -Ohne dass wir sein Gesicht sehen können

Aber nicht die Gestalt macht ihn erkennbar, sondern das, was er ankündigt. In den biblischen Texten und vor allem in menschlichen Erfahrungen bleibt Gottes Gesicht hinter vielen Gestalten, Bildern und Vergleichen verborgen. Er offenbart sich als Schöpfer, Retter und Richter, aber ebenso als Hilfesuchender (Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, ...) und Sterbender (Jesus am Kreuz). Mal lässt er sich im Augenblick, mal im Nachhinein erkennen. Mose begegnet Gott im Dornbusch (2. Mose 3); Elia begreift das sanfte Sausen (1. Könige 19); Die Emmausjünger erkennen den Auferstandenen erst beim Brotbrechen (Lukas 24); Die Apostel spüren die Kraft des Geistes (Apostelgeschichte 2). Es ist der Mensch, den Gott immer wieder ansieht. Der dreieinige Gott bleibt nicht sich selbst zugewandt. Gott zeigt Gesicht – aber eines und nicht drei!!! Auch wenn wir von Gott dem Schöpfer, Jesus Christus, dem Erlöser und dem Hl. Geist sprechen. Es ist ein und dieselbe Haltung Gottes gegenüber dem Menschen.

2. Segen ist Zuspruch

Segen ist Zuspruch, den wir um uns legen wie einen schützenden Umhang in der rauen Welt. Gott selbst ist um uns, behütet uns und steht uns bei. Mit seinem Segen. Er wird alles gut machen. – So wie im Beispiel am Anfang, wo die Frau von dem Gefühl sprach, dass ihr ja eigentlich doch nichts passieren könne.

Zum Segen gehört die Begegnung. Man kann den Segen für sich erbitten. Selbst segnen kann man sich nicht. Segen fließt in uns und auch durch uns! Denn Gott wirkt den Segen. Aber in unserem Blick, der Geste, auch der Berührung und der Stimme wird Gottes freundlicher Anblick erfahrbar.

Segnen, das lateinische Wort dafür *benedicere* heißt „gut-sagen“. Man kann, man soll anderen nicht nur gut zureden. Man soll andere auch gut-reden. (Das Gegenteil wäre: alles schlecht zu reden oder jemanden mit Worten niedermachen), also lieber „Mach's gut“ sagen; oder „Behüt dich Gott“.

III.

Jeder Mensch ist dazu berufen, Segen weiterzugeben.

Ein Kind kann nicht schlafen. Es hat Angst vor der Dunkelheit. Das hat nichts mit Denken zu tun. Die Angst kommt einfach. Die Mutter sagt, da ist nichts im Zimmer. Auch kein Monster. Guck doch. Sie macht das Licht an. Da ist nichts. Als das Licht wieder aus ist, weint das Kind erneut. Irgendwann weiß die Mutter nicht mehr, was sie tun soll. Oh Gott, was kann ich noch machen? Erklären hilft nicht. Sie setzt sich einfach an das Bett und legt dem Kind die Hand auf die Stirn. Sie sagt nichts. Sie lässt nur die Hände liegen, die Kraft fließen und macht am Ende vielleicht noch ein kleines Kreuz. Das Kind seufzt einmal auf und schläft ein. Das deutsche Wort Segen kommt übrigens aus dem lateinischen, und zwar von *signare*. Das heißt mit einem Zeichen versehen und daher passt auch bekreuzigen.

Ein Segen ist kein Schlafmittel. Es wirkt nicht wie eine Tablette. Kann gut sein: Auch am nächsten Abend wird das Kind wieder Angst haben. Aber nicht im Moment des Segnens. Dieser Moment hat wahr gemacht, was das Kind gebraucht hat: Du bist nicht allein.

Das Brautpaar steht vor dem Altar. Sie reichen einander die Hand; und ich lege meine Hand auf ihre Hände und spreche den Trausegen. Ich sage Worte, die glauben machen, was von Gott gesagt wird: Er schützt die Liebenden. Es fließen ein paar Tränen. Die Worte gehen zu Herzen. Die Worte werden wahr.

Ein Segen ist keine Zauberformel. Liebe ist und bleibt zerbrechlich. Aber auch deshalb wird die Liebe gut gesprochen. Und wenn es einmal wahr ist, ist es grundsätzlich wahr und kann immer wieder wahr werden: Gott schützt die Liebenden.

Die Eltern eines Kindes stehen am Taufstein. Manche haben ihnen gesagt: Was wollt euer Kind taufen lassen? Was soll das? Glaubt ihr, das hilft? Und überhaupt. Warum wartet ihr nicht ein paar Jahre, dann kann Euer Kind selbst entscheiden, ob es das will. Die Eltern haben sich anders entschieden. Nein, jetzt soll die Taufe stattfinden. Vielleicht kann man es mit klugen Worten gar nicht genau erklären. Aber, Jesus hat's doch gesagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Da liegt ein Segen drauf. Warum sollen wir warten?

Ein Segen ist keine Garantie, dass alles gelingt. Dass der Wind immer nur im Rücken ist und der Weg immer schön eben. So geht Leben (auch in Irland) nicht. Aber gerade, wenn es anders kommt, tut Segen gut.

Ein paar Trauernde schauen auf den Sarg. Der Verstorbene ist ein letztes Mal zum Greifen nah – aber irgendwie auch nicht mehr. Manchmal werde ich darum gebeten, am offenen Sarg noch ein Gebet zu sprechen. Ich ende meistens mit den Worten: „Der Herr behüte deine Seele, er behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“ Die Familie schluckt. Einige weinen. Aber einen Moment lang fühlt es sich auch an wie Frieden.

Ein Segen nimmt die Trauer nicht weg. Tot bleibt tot und ein gesprochener Segen kann nicht einfach wieder zum Leben erwecken. Das kann nur Gott selbst. Die Trauernden haben noch einen weiten Weg vor sich und manche Träne muss vielleicht auch noch geweint werden, bis wieder Hoffnung und Zukunft kommen. Aber der Segen kann helfen, herzugeben und den Verstorbenen ganz in Gottes Hand zu geben.

Zum Schluss: Segnen heißt nicht, etwas gutreden oder gutheißen, was nicht gut ist. Segnen meint auch nicht absegnen wider besseres Denken und Wissen. Segnen heißt liebevoll ansehen. Den Menschen hinter der Angst, auf der Suche nach Liebe, in der Hoffnung auf Schutz, auf dem Weg aus der Trauer. Liebevoll ansehen, das macht der Vater im Himmel, wenn sein Angesicht leuchtet oder sich über uns erhebt. Das hat Jesus gemacht, als er die Menschen gut- und starkeredet hat. Und dass auch wir dazu fähig werden, das gibt der Heilige Geist. Gott segnet, wir können Segen weitergeben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen